

Les mythes ont la peau dure ... = Von der Beständigkeit eines Mythos ...

Autor(en): **Luyet Girardet, Nathalie**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Pamphlet**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LES MYTHES ONT LA PEAU DURE...

par Nathalie Luyet Girardet, architecte de la Ville de Sion

Bien qu'au cours des siècles le Rhône ait apporté beaucoup aux Valaisans (pâturages, prairie, cultures et humidité dans un pays si sec), ils ont établi une relation tumultueuse avec leur fleuve. Le Rhône est resté dans notre mémoire comme un enfant terrible, qui nous cause bien du tracas et dont les frasques sont imprévisibles et dévastatrices.

Nous portons en nous le souvenir de ces divagations marécageuses, dans lesquelles proliféraient les miasmes porteurs de bien des maladies. La peur liée à ses débordements et à ses sautes d'humeur, au gré des caprices de la météo, est encore littéralement vissée dans nos entrailles.

Les sottises du fleuve, colportées par nos ancêtres jusqu'à nous, ont guidé notre attitude. Nous l'avons d'abord corrigé, une première fois, comme un vilain garnement, en le forçant à se cantonner dans un passage obligé. Mais cela n'a pas suffi, il a fallu le corriger, une deuxième fois, plus rudement en l'enfermant entre deux murs, se coupant par là de toute relation avec lui.

Aujourd'hui, on parle de le corriger une troisième fois... Peut-être souhaiterait-on une fois de plus le punir?... C'est vrai qu'il nous a à nouveau fait

trembler en 2000... On a « frisé » la catastrophe... Mais les mœurs ont changé. Nous ne pouvons plus aujourd'hui infliger la même correction. Nous devons lui laisser son espace naturel, le « corriger » en douceur... Nouvelles mœurs, nouvelles méthodes...

Et si c'était l'occasion enfin de se réconcilier avec lui ? Il fait tant partie de nous... De notre identité, de notre cœur... Il est au cœur de nos paysages, de nos campagnes et de nos villes... Ne serait-il pas temps de « tordre le cou » à ce mythe de l'enfant terrible et d'entamer enfin un dialogue avec lui... Il a peut-être beaucoup à nous dire et beaucoup à nous donner...

VON DER BESTÄNDIGKEIT EINES MYTHOS...

von Nathalie Luyet Girardet, Stadtarchitektin von Sitten

Obwohl uns die Rhone im Laufe der Jahrhunderte viel gegeben hat – Weiden, Garten- und Kulturland sowie Feuchtigkeit in einer äusserst trockenen Landschaft –, haben wir Walliser zu unserem Fluss seit Menschengedenken eine äusserst bewegte Beziehung unterhalten. Der Rhone haftet in unserem kollektiven Bewusstsein das Bild eines störrischen Kindes an, das uns durch seine unvorhersehbaren und zerstörerischen Streiche seit jeher viel Sorgen bereitet.

Wir tragen in uns die Erinnerung an unheimliche Sümpfe, in denen sich zahlreiche Krankheitserreger verbreiteten. Die Furcht vor Überschwemmungen und Stimmungsänderungen des Flusses aufgrund der Launen des Wetters ist in unser Fleisch und Blut übergegangen.

Die von unseren Vorfahren überlieferten Streiche der Rhone haben unsere Einstellung zu ihr stark geprägt. Wir haben den Fluss deshalb zuerst wie einen ungehobelten Bengel behandelt, indem wir ihn in ein künstliches Bett zwängten. Dies genügte jedoch nicht. Eine zweite, gröbere Korrektur wurde deshalb notwendig und schloss den Fluss zwischen zwei Mauern ein. Diese Korrektur beendete jedoch jegliche Beziehungen zu ihm.

Nun möchte man den Flusslauf ein drittes Mal korrigieren, vielleicht um die Rhone wiederum zu bestrafen. Aber, auch wenn wir im Jahre 2000 vor ihr gezittert haben und der Katastrophe knapp entronnen sind, hat sich unsere Einstellung ihr gegenüber grundlegend geändert. Eine Korrektur wie die zwei vorhergehenden ist heutzutage schlicht undenkbar. Wir müssen deshalb der Rhone ihren natürlichen Lebensraum lassen und sie sanft korrigieren – neue Einstellungen erfordern neue Methoden...

Vielleicht bietet diese neue Korrektur die Gelegenheit, uns mit der Rhone zu versöhnen. Sie gehört zu unserer Identität und sie ist uns ans Herz gewachsen. Sie fliesst inmitten unserer Landschaft, unserer Landwirtschaft und unseren Städten. Vielleicht ist die Zeit gekommen, dem Mythos des Bengels endgültig den Rücken zu kehren und endlich den Dialog zu suchen. Wir können von der Rhone noch viel lernen und sie kann uns noch viel geben...